

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

28.02.2024

Inhalt

EWN

1 Brennelemente-Herstellung: Trojanisches Pferd für Putin? <i>TAGESSPIEGEL, 28.02.2024</i>	3
2 Noch 4.000 Tonnen Atommüll <i>Hessische Allgemeine Kassel Nord, 28.02.2024</i>	5

Brennelemente-Herstellung: Trojanisches Pferd für Putin?

Gegner des geplanten russischen Einstiegs in die Brennelementeproduktion im emsländischen Lingen warnen: Russland könnte durch den staatlichen Nuklearkonzern Rosatom eine Art Trojanisches Pferd platzieren. Es drohten Sabotage und Spionage im westlichen Atomsektor sowie Gefahr für die innere und äußere Sicherheit Deutschlands, schreibt die Atom- und Verwaltungsrechtlerin Michéle John in einem neuen Gutachten im Auftrag der Anti-Atom-NGO Ausgestrahlt.

Der französische Konzern Framatome hatte für seine Brennelemente-Tochter ANF in Lingen beim Land Niedersachsen eine Koproduktion von Brennstäben für Reaktoren russischer Bauart des Typs WWER in der EU beantragt. Partner ist die Rosatom-Tochter TVEL.

Das Projekt ist in Johns Augen nicht genehmigungsfähig, weil Lizenzen, Maschinen, Vorprodukte und Fachwissen von TVEL beziehungsweise Rosatom zwingend notwendig wären. „Damit kann ANF aber auch die ordnungsgemäße Produktion nur begrenzt überprüfen, während Rosatom alle Informationen besitzt, um eine eventuelle Sabotage zu verschleiern“, schreibt die Juristin.

Franzosen versichern: Russland hält sich raus

Sabotagegefahr bestehe nicht nur bei ANF, so John, sondern würde mit den Brennstäben aus Lingen in Kernkraftwerke „in ganz Europa und auch in direkter Nachbarschaft zu Deutschland“ hineingetragen.

Risikant werde es möglicherweise auch für andere Framatome-Betriebe und Zulieferer, bei denen Rosatom auf Qualitätsprüfungen durch eigenes Personal bestehen könnte. Überdies sei nicht auszuschließen, dass der russische Staatskonzern sicherheitsrelevante Informationen über Atomanlagen in Westeuropa und weltweit erlange.

Framatome versichert dagegen, Rosatom werde sich bei ANF operativ nicht einmischen. „Es gibt keine Beteiligung des Joint Ventures oder von TVEL an der Steuerung von ANF“, so eine Sprecherin auf Anfrage von Tagesspiegel Background. „Russisches Know-

how ist kurzfristig notwendig für die Produktion dieser Brennelemente.“ Langfristig soll ANF aber fähig werden, Brennelemente ohne russische Beteiligung zu fertigen.

Doch bis dahin brauche es „in hohem Maße den Austausch von Informationen und den Aufbau von Vertrauen mit Rosatom“, warnt Gutachterin John. Und das biete Angriffspunkte für russische Spionage.

Russland hat mehrfach gezeigt, wie es energiewirtschaftliche Verflechtungen mit Deutschland und anderen EU-Ländern als Druckmittel einsetzen kann. So tief in die kritische Infrastruktur wie einst im Fall der – inzwischen vom Bund verstaatlichten und in Sefe umbenannten – Gazprom-Tochter Gazprom Germania reicht die Verflechtung zwischen Framatome und Rosatom nicht.

Nuklearmaterial für russische Waffenschmieden?

Ukrainische Beobachter vermuten dennoch eine politisch-strategische Absicht Russlands: Solche Investments seien geeignet, Moskaus „Einfluss in EU-Ländern stärken, die substanzielle Sanktionen im Energiesektor verhängt haben“, kommentierte die Analytikerin Olena Lapenko vom Kiewer Energie-Thinktank Dixi Group.

Dixi hält es auch für möglich, Nuklearmaterial, das bei der Produktion in Lingen abfiele, könnte zurück nach Russland geschafft und dort zur Produktion von Rüstungsgütern verwendet werden. Recherchen des Thinktanks zufolge beliefert Rosatom die russische Rüstungsindustrie mit abgereichertem Uran zur Herstellung panzerbrechender Geschosskerne. Auftraggeber ist demnach der Panzerproduzent Uralvagonzavod.

Ein Austausch nuklearen Materials zwischen Lingen und Russland findet möglicherweise bereits statt. Das vom US-amerikanischen Staat finanzierte Medium Radio Liberty berichtete im November unter Berufung auf deutsche Behörden von einem ANF-Antrag auf Ausfuhrgenehmigung nach Russland für Kernbrennstoff-Rückstände aus der Produktion im

Emsland. Vom Bund bestätigt ist, dass ANF Uran aus Russland erhält.

Dixi prangert Rosatoms Rolle bei der Besetzung ukrainischen Territoriums an – der Staatskonzern kontrolliert gemeinsam mit dem russischen Militär das Kernkraftwerk Saporischschja. Er sei zudem ein wichtiges Instrument russischer Einflussnahme im Ausland sowie Finanzierungsquelle für die russische Kriegsmaschine: „Alle Arten von Kooperation verschaffen dem Aggressor nicht nur Werkzeuge für Energie- und nukleare Erpressung, sondern auch Geld, um Krieg zu führen“, schreibt die Organisation.

Nur zwei Hersteller für speziellen Brennstab-Typ

Auch Niedersachsens Umweltminister Christian Meyer, dem die Prüfung des Genehmigungsantrags von ANF untersteht, hat sich explizit gegen das Vorhaben ausgesprochen: „Geschäfte mit Putin sollten beendet werden, das gilt auch und gerade für den Atombereich“, teilte der Grünen-Politiker im Januar mit.

Angesichts der weitreichenden Bedenken ist ein finales Nein Niedersachsens zu dem Vorhaben realistisch. Der Haken für die WWER-Betreiber: Das Feld der Anbieter von Brennstoff für diesen Reaktortyp ist

überschaubar. Im Sinne des Wettbewerbs wäre ein zusätzlicher Hersteller von Vorteil, neben Rosatom steht bisher lediglich der US-amerikanische Produzent Westinghouse bereit.

Genau hier setzt Framatome mit seiner Argumentation an: Alle europäischen WWER-Betreiber hätten Framatome gebeten, „zur Entwicklung einer europäischen Brennstofflösung beizutragen“, um die Abhängigkeit von Importen aus Drittstaaten zu reduzieren, teilte die Unternehmenssprecherin mit.

Ausgestrahlt, die ukrainische Dixi Group und weitere Gegner des Vorhabens in Lingen wollen den Druck auf Meyer und den Bund nun weiter erhöhen. Sie planen eine gemeinsame Sammel-Einwendung in dieser Woche.

Ein französischer und ein russischer Atomkonzern wollen in Niedersachsen gemeinsam produzieren.

Zitat

”Rosatom besitzt alle Informationen, um eine eventuelle Sabotage zu verschleiern.” - Michéle John, Atom- und Verwaltungsrechtlerin in ihrem Gutachten

Noch 4.000 Tonnen Atommüll

Abfall bleibt offenbar bis nach 2030 im Zwischenlager Würgassen

Hofgeismar – Am 12. Dezember ging ein großes Aufatmen durch die Region. Es war der Tag, an dem Bundesumweltministerin Steffi Lemke (Grüne) das Aus für ein zentrales bundesweites Atommülllager in Würgassen bekannt gab. Damit war die fast vier Jahre von vielen Protesten begleitete Diskussion um das sogenannte Logistikzentrum Konrad schlagartig beendet. Beendet ist das Thema der schwach- und mittelradioaktiven Abfälle in Würgassen und anderen ehemaligen AKW-Standorten allerdings noch lange nicht.

Allein in Würgassen lagern immer noch 4000 Tonnen radioaktive Abfälle. Wie die Bundesgesellschaft für Zwischenlagerung (BGZ) in Essen auf HNA-Anfrage mitteilt, sind das 311 Gebinde. Das Abfall-Zwischenlager Würgassen (AZW) sei damit praktisch komplett gefüllt. Weitere Einlagerungen seien nicht vorgesehen.

2023 hat die BGZ insgesamt 14 Gebinde in das Zwischenlager des AKW Grafenrheinfeld in Bayern transportieren lassen. Grafenrheinfeld ist abgeschaltet und ist ebenso wie Würgassen im Besitz des Kraftwerksbetreibers Preußen Elektra, einer Tochtergesellschaft von Eon.

Die schwach- und mittelradioaktiven Abfälle in Deutschland werden bis zur Abgabe an das bislang

einzig genehmigte deutsche Atommüll-Endlager Schacht Konrad – einem ehemaligen Eisenerzbergwerk – in Zwischenlagern aufbewahrt.

Das Endlager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle wird derzeit durch die Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) errichtet. Vorgesehen war, dass Schacht Konrad bis 2027 in Betrieb gehen sollte. Doch da sich der Ausbau des Endlagers um einige Jahre verzögert, könne die Einlagerung laut BGE erst Anfang der 2030er-Jahre beginnen. Mindestens so lange werden auch die Würgasser Abfälle im dortigen AZW aufbewahrt werden müssen.

Nach Inbetriebnahme von Konrad sollen die Behälter aus den Zwischenlagern sukzessive zum Endlager transportiert und dort eingelagert werden. Bis dieser Vorgang abgeschlossen ist, wird es mehrere Jahrzehnte dauern, teilt die BGZ mit. Das radioaktive Inventar ist schon seit Jahren aus dem Atomkraftwerk Würgassen ausgebaut worden.

Dort steht nur noch die Gebäudehülle. Voraussichtlich 2029 soll mit dem kompletten Rückbau des Gebäudes begonnen werden. Danach müsse das AZW autark weiterbetrieben werden, bis alle Abfälle an das Endlager Schacht Konrad abgegeben worden sind, teilt die BGZ mit.